

Serforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Serford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Serford, Rennstr. 29/31, Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Be-
zugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2,40 M., bei Postbezug 2,40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der Spalt. Kleinzeile 1.
Stadt u. Landkreis Serford, Deynhäusen u. Uml. Rehme 20 Pf. sonst 30 Pf.
Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Serford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Serford

Nr. 33

Serford, Freitag, den 8. Februar

1918

Amerikanischer Truppentransporter torpediert.

Wtb. Berlin, 8. Febr. (Ämtlich.)
Der Dampfer „Tuscania“ der Anshore (14348
Gentoregister-tonnen), wurde in der Nacht zum
5. Februar mit amerikanischen Truppen an Bord
in der Nähe der irischen Küste torpediert.
Im Ganzen befanden sich
2397 Personen an Bord.

Hierzu wurden 2187 gerettet.
Nach den bisherigen Angaben befinden sich
unter den Geretteten 76 Armeesoldaten, 1935
Mannschaften, 14 Schiffsbesatzungsmitglieder und 125 Mann
der Besatzung und 3 Passagiere, sowie 32 Personen,
über die keine näheren Angaben vorliegen.

Bericht des Hauptquartiers.

Wtb. Großes Hauptquartier, 7. Februar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Klage an der Küste am Nachmittage Artilleriekampf.
Von einem Bootschiff westlich von Sandboord und aus
Borjeldkampfen im Artois brachten Infanterieabteilungen
Geisangen ein.
Die englische Artillerie war am Abend zu beiden
Seiten der Scarpe und westlich von Cambrai wieder
tätig. Ein französischer Vorstoß in der Champagne
scheiterte. Im Maasgebiet hielt Artillerietätigkeit im
Anschluß an eine südwestlich von Senes erfolgreich durch-
geführte Gefechtsaktion tagelange an.

Bisfeldwacht Schrein schloß in den letzten 3 Tagen
6 feindliche Flugzeuge ab.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Wtb. Berlin, 7. Febr. Von den Kriegsschauplätzen
nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

Wien, 7. Febr. Ämtlich wird gemeldet: Keine be-
sonderen Ereignisse.
Der Chef des Generalstabes.

Mitteil

der österreichischen Regierung.

Wtb. Wien, 7. Febr. (Mitteilung des Wiener Z. u. f.
Korrespondenz-Büros.) Das Abgeordnetenhaus setzte die
Gesetzesdebatte über den Staatsbankrott fort. Zum
Sitzungsbeginn erklärte Präsident Dr. Groß: Ich habe
in Eidschwur kein Papiergeld mehr annehmen und ich
betreibe nur gegen andere Waren ausstehende. Es wurde
ein Zug mit Geldscheinen nach dem Silber abgelehnt,
um dagegen Getreide und Mehl einzutauschen.

Die nächste Sitzung werde auf schriftlichem Wege be-
kannt gegeben werden.

Wtb. Wien, 7. Febr. In parlamentarischen Kreisen
verlautet, die Demission der Regierung sei auf den Be-
schluß des Reichsrats zurückzuführen, der sich sowohl
gegen den Eintritt in die Kriegsziele als gegen eine
unvollständige Budgetprovision auspricht, wodurch
die Majorität für das Budget in Frage gestellt worden sei.

Wtb. Wien, 7. Febr. Der Minister des Innern
beantwortet eine Interpellation, betreffend die
Veränderung der Straßendemonstrationen, wobei er aus-
führte: Die nationaldemokratische Jugend ver-
führte als Protest gegen eine Konferenz der
nationalen Parteien der nationalen Arbeit
nachgegründeten Partei der nationalen Arbeit
Steinen beworfen wurde, die Demonstrationen zu-
rückdrängte, fielen plötzlich aus der Mitte der An-
gesammelten ungefähr 20 Schüsse. Auch der Feld-
webel der Militärpolizeiwachabteilung gab, von
der Menge bedroht, zwei Revolvergeschosse ab. Nach

Vornahme von 7 Verhaftungen gelang es, die
Ordnung wiederherzustellen. Während der Aus-
schießungen sind ein Gymnasialschüler und ein
Dochschüler durch Revolvergeschosse verletzt worden.
Der letztere erlag seiner Verwundung. Wer die
Revolvergeschosse auf den Studenten abgegeben hat,
ist noch nicht festgestellt worden. Gegenüber den
in Lemberg verbreiteten Gerüchten, daß gegen die
Menge in der Batorgasse aus dem Gebäude der
Kaiserlich deutschen Feldpost mehrere Schüsse ab-
gegeben wurden, bemerkte der Minister, daß die
dort untergebrachten Kaiserlich deutschen Truppen
in einer Zuschrift an den Lemberger Stadtkom-
mandanten ausdrücklich erklärten, daß deutsche
Soldaten von der Schußwaffe keinen Gebrauch ge-
macht hätten. Hierfür spricht auch die Feststellung,
daß die Wunde des verstorbenen Hochschülers und
des Gymnasialschülers nach dem Befunde der
Sachverständigen von einem 7 Millimeter-Gewehr
herühren dürften, wogegen der deutsche Arme-
erevolver 9 Millimeter-Kaliber hat. Die Projektils
konnten noch nicht gefunden werden. Auch das
Gerücht, daß deutsche Soldaten aus dem zweiten
Stockwerk des Postgebäudes in die Menge ge-
schossen hätten, ist durch das Obduktionsprotokoll
widerlegt. Erhebungen zur Feststellung des Sach-
verhaltes werden eifrig eingeleitet. Der
Minister hofft, daß es gelingen werde, auch die
Umstände dieser Angelegenheit reiflich auf-
zuklären.

Hungerunruhen in Petersburg.

Wtb. London, 7. Febr. (Reuters.) „Times“ er-
zählt aus Petersburg vom 1. Februar, daß in einigen
Gassen Hungerunruhen stattfanden, deren Ursache
war, daß das Getreide verstreut worden war, daß die
Verordnung von 1/2 Pfund auf ein Pfund täglich erhöht
worden war. Große Menschenmengen versammelten sich
vor den Bäckereien und den Getreideverteilungs-
magazinen. Sie waren sehr enttäuscht, als sich das
Gerücht als unwahr herausstellte. Die rote Garde
feuerte auf die Aufreißer. In einer der größten Stra-
ßen Petersburgs hinderten in den letzten Tagen Sol-
daten und rote Garde die hungernde Menge, sich der
dort eingelagerten Kartoffelbörse zu bemächtigen. Sie
wurden erzwungen und für die menschliche Ernährung un-
geeignet waren.

Wtb. Rotterdam, 6. Febr. „Daily News“ mel-
det aus Petersburg: Der Lebensmittelmangel ist vor allem
in den der Hauptstädte benachbarten Distrikten sehr groß.
In vielen Fällen wurden Lebensmittel, die mit Lebens-
mitteln nach Petersburg unterwegs waren, angehalten
und ausgebeutet. Am Freitag wurden bei einem Gefecht
zwischen Partisanen und Bolschewiken einhundert
Menschen getötet und 25 verwundet. Die
Regierung der vorhandenen Vorräte ist vorläufig
ohne viele Schwierigkeiten durchgeführt worden. Die
Preise stiegen noch immer. Kartoffeln kosten ungefähr
3 M das Pfund, Butter, die kaum aufzutreiben ist, gegen
30 M das Pfund, Zucker etwa 17 M das Pfund. Der
Getreidemangel wird immer fühlbarer, zumal die Partisanen
in Südrussland kein Papiergeld mehr annehmen und ihre
Getreide nur gegen andere Waren austauschen. Es wurde
ein Zug mit Geldscheinen nach dem Silber abgelehnt,
um dagegen Getreide und Mehl einzutauschen.

Wtb. London, 7. Febr. (Reuters.) „Daily
Mail“ erzählt aus Petersburg vom 2. Februar: Die verfügbaren
Lebensmittel reichen noch für acht Tage, bei einer Hungers-
not von 1/2 Pfund täglich noch einige Tage länger.
Donnerstag und Freitag wurden die Vorräte geplündert.
Einige Soldaten und Seeleute nahmen an der Plün-
derung teil. Die Regierungsbereiter konnten die hun-
gernde Menge nicht beschwichtigen. Kartoffeln werden
für 1 Rubel 40 Kopeken pro Pfund verkauft. Ein Soldat,
der ein Pfund Brot für 5 Rubel verkauft, wurde er-
schossen. Das Pfund Butter wird zu 14 Rubel verkauft.
Gleich ist seit Beginn des Zeitraums billiger; das
Pfund Kohl kostet 20 Kopeken. Das meiste Brot ist mit
Stroh vermengt und selbst in Kantinenhäusern gibt es
Weißbrot nicht mehr. Hausbesitzer haben wenig Erfolg
haben wenig Erfolg und vermehren die Not der Be-
völkerung. Die Ausbeute auf die Durchsuchung der
Privatwohnungen durch Soldaten, Seeleute und rote
Garde demütigen die Bürgerschaft sehr.

Finnland.

Wtb. Stockholm, 7. Febr. Nach Telegrammen an
die hiesige finnische Gesandtschaft sind im Kampf bei
Alsborg 200 russische Soldaten, 150 tote und 40 weiche

Gardisten gefallen. Remy ist von den Regierungstruppen
eingekommen worden.

Wtb. Petersburg, 7. Febr. (Reuters. Tel.-Ag.)
Ja Helsingfors sind die Hauptkräfte der weißen Garde
nördlich der Linie Abo-Tammerfors aufmarschiert. Dort
wird eine große Schlacht erwartet.

Wtb. Stockholm, 7. Febr. Bei dem Komitee für
freiwillige Hilfe für Finnland, das in Stockholm im Ein-
verständnis mit der finnischen Gesandtschaft errichtet ist,
haben sich bereits zahlreiche in Schweden lebende Finnen
als Freiwillige gemeldet, um gegen die roten Gardisten
zu ziehen, darunter auch Arbeiter und Sozialisten.

Wtb. Stockholm, 7. Febr. Ein Telegramm von
„Dagens Nyheter“ meldet aus Haparanda, daß sich die
roten Gardisten nach ihrer Niederlage bei Uleaborg nach
Kemi zurückziehen. Dort befinden sie ein vollständiges
Schwedenregiment. Alle Wege seien gesperrt. Jeder von
außen kommende werde verhaftet, und fast alle Einwohner
seien aus der Stadt entfernt. Die roten Gardisten plün-
derten Häden und verübten zahlreiche Grausamkeiten.

Sarland und Rußland.

Wtb. Riga, 8. Febr. Die „Migraze baltische“ (Zi-
scheit) alle baltischen Länder, mit Ausnahme eines
hänischen Protektorats, sind sich darin einig, daß man sich
von Rußland abtrennen muß. Alle Nationalitäten, die
ein kulturelles Leben führen, die sich entwickeln wollen,
die nach Licht und Wohlfahrt streben, widerstehen sich mit
aller Kraft dem dunklen maximalistischen-proletarischen
Gefühl, der jetzt in Rußland alles kulturelle Leben erstirbt.
Die Frage, wie eine Staatsverfassung die baltischen
Provinzen festerhin erhalten sollen, ist mit einer anderen
untrennbar verknüpft: Wer jetzt tätig ist, sie vor der
russischen maximalistischen-proletarischen Macht zu be-
wahren. Die russischen Sozialisten führen besonders
den Kampf mit Deutschlands bewaffneter Macht. Sie
finden das jederzeit bereit, die Freiheit und Selbständigkeit
der kleinen unterworfenen Völker zu unterdrücken. Das
haben sie in Finnland und Estland klar bewiesen.
Die einzige Macht, die jetzt imstande ist, den nötigen
Schutz zu gewähren, ist Deutschland. Das haben die bis-
her abgeschlossenen Verhandlungen der lettischen Vertreter
bestätigt, das haben die unzähligen aus
Estland und Finnland von Letten und Esten eingereichten
Bitten bewiesen, das hat der neue finnische Antrag,
wie auch der Antrag Estlands und Letlands anerkannt.
Estland und Finnland kann nur das Einverständnis der deutschen
Truppen vor gänglichem Verderben retten.

Die Ukraine.

Während die Petersburger Telegraphen-Agentur fort-
fährt, Siegesberichte von der inneren Front zu ver-
breiten, besagen direkte Meldungen aus der Ukraine, daß
die Rada die Oberhand gewinnt. So meldet ein neuer
Funkpruch aus Kiew, der die früheren Berichte über die
Ausbildung einer freundschaftlichen Regierung in
Kiew bestätigt, folgendes:

Der Zustand der Volkswirtschaft in Kiew ist dabei,
günstig liquidiert zu werden. Das Stadtzentrum
ist von Bolschewiken gänzlich gesäubert, nur auf...
dauert festes Festgepfändel an. Alle Re-
gierungsanstalten, der Posthof, das Arsenal sind
von Ukrainern besetzt. Die Bolschewiken haben be-
deutende Verluste erlitten; die Verluste der Ukrainer
sind sehr unbedeutend. Die Zentralrada übertrug
schonmalig die Bildung eines neuen Minister-
kabinetts. Es berief ins Kabinett folgende Persön-
lichkeiten: Romanowski als Kriegsminister, Tschak-
owski (?) als Justizminister, Gracil (?) als Mi-
nister des Innern (?), Antonowicz als Marine-
minister, Petropolski als Finanzminister,
als Verkehrsminister, Gregorjew als Kultusminister,
Zernitschuk (?) als Landwirtschaftsminister (?),
Kowalewski als Erziehungsminister, Tschakowski ...

Der Vorsteher der Rada des 26. Korps hat nach
Kiew an die Zentralrada folgenden Funkpruch gerichtet:
„In dieser historischen Zeit, wo die ukrainische Nation
an der Schwelle eines langverhofften Friedens und der
Freiheit steht, will die Rada der Generalität gegen
die Revolution und gegen die heilige Sache des ukrai-
nischen Volkes in der Person des Hauptes der Charak-
tergebildeten Regierung die Macht und die Friedens-
angelegenheiten aus den Händen anderer Gewalten der
Zentralrada reißen. Im höchsten Maße erbost über diese
Gewalttat, erklärt das 26. Korps im Namen von 50 000
Menschen laut, daß es eine solche Mißhandlung der Ukraine
seitens der Anarchie der Volkskommissare nicht dulden und
auf den ersten Ruf der Zentralrada ausrücken wird.“

Das Ultimatum.

Die Verhandlungen in Vrest-Ottowest haben
wieder begonnen; diesmal wird sich Herr Trotski
entscheiden müssen. Wenn nicht alles täuscht, sind
die Regierungen der Mittelmächte entschlossen, die
bisherige Methode des dialektischen Ringkampfes
für die Verhandlungen nicht wieder zuzulassen, die
Müssen vielmehr vor die Frage zu stellen, ob sie
nun zu endgültigen Abmachungen sich entschließen
wollen oder ob die Friedensverhandlungen als
gehehert zu betrachten sind. Es ist gewiß nicht
ohne Bedeutung, daß die „Norddeutsche Allgemeine
Zeitung“ in ihrer Freitag-Nummer ausdrücklich
darauf hinweist, daß unsere Diplomaten „bis jetzt
die äußerste Geduld und das äußerste Maß von
Entgegenkommen Herrn Trotski entgegengebracht
haben.“ Solches Entgegenkommen ist nunmehr
erschöpft; darüber sind sich alle zuständigen Be-
örden einig, darüber herrscht aber auch im ganzen
deutschen Volk nur eine einzige Meinung. Mit
Recht zitiert die „Nordd. Allg. Zeitung“ einen Satz
aus dem Leipziger Organ der Mehrheitssozialisten:
„Die Bolschewiken sollten sich lieber ernsthaft um
einen vernünftigen Frieden bemühen als auf die
internationale Revolution zu lauern und zu speku-
lieren. Die Völker wollen Frieden, nicht Phrasen,
und niemand in Deutschland sehnt sich nach der
Verflückung durch Trotskis Garde.“ In der Tat
wären die Feldmatten der maximalistischen Jabo-
binerhanden, wie sie in Finnland, an der Grenze
der Ukraine, aber auch in Petersburg, wie über-
haupt in dem ganzen, den Maximalisten zugäng-
lichen Gebiet, täglich vor sich gehen, vollkommen
aus, um mit allen Respekt für die Segnungen der
bolschewistischen Völkerbeglückung zu danken. Rei-
nes der russischen Randvölker hat Sehnsucht, sich
die ererbte Freiheit durch die Gorden des Herrn
Trotski erkämpfen oder vielmehr zetteln zu lassen.
Aus diesem Grunde werden wir auch niemals die
von uns besetzten Gebiete freiwillig, d. h. um
mindestens nicht, bevor deren eigene Entscheidung
über die zukünftige Staatsangehörigkeit gefallen
ist, räumen. Nur so können diese Länder vor den
Kohorten der roten Garde bewahrt werden, nur
so wird ihnen auch der notwendige Schutz zuteil
werden gegen die gewalttätige Hungersnot und die
verschiedenen verderblichen Taten, unter
denen Rußland vielleicht schon in allernächster
Zeit furchtbar zu leiden haben wird.

Wenn Herr Trotski sich auch in diesen Tagen
nicht zu entscheiden vermag, so mag er zugehen,
wie er sich gegen den Groll der heute noch hinter
ihm stehenden Massen wird wehren können, wenn
die Katastrophe über Rußland hereinbricht. Eine
Katastrophe, die umso größer sein wird, je weniger
Rußland Gelegenheit hat, die Segnungen des Frie-
dens zu benutzen, um wenigstens den schlimmsten
Gefahren vorzubeugen. Aus dem im Großen und
Ganzen das, was jetzt in Vrest-Ottowest die Max-
imalisten beschließen oder abschießen, ziemlich gleich-
gültig sein. Mit einiger Sicherheit dürfen wir
damit rechnen, vielleicht sehr schnell, mit der
Ukraine in ein gutes und dauerndes Einverneh-
men zu gelangen. Nach allem, was hier voraus-
gegangen ist, und soweit es sich überliefert hat,
wird aus diesem Friedensbegehren für alle daran
Beteiligten eine gute Zukunft erwachsen. K.

900 000 Mann englische Verstärkung in 1917.

Wtb. Amsterdam, 6. Febr. „Algemeen Handels-
blad“ zufolge schreibt Lordat Fraser in einem offenen
Brief an den Staatssekretär für den Krieg, der in der
„Daily Mail“ veröffentlicht wird, der britische General-
stab habe jetzt zugegeben, daß die britischen Verluste im
vorigen Jahre allein 900 000 Mann betragen haben.

Parlamentssprache des englischen Königs.

Wtb. London, 7. Febr. (Reuters.) Der König
richtete Mittwochsabend eine Ansprache an das
Parlament, in der er zunächst auf den Eintritt
Amerikas in den Krieg an der Seite der Alliierten
hinwies und mit Bezug auf Rußland sagte:

„Kriegsland wird durch inneren Streit zerfleischt und hat sich nicht im Kampfe gehalten, bis es die Früchte seines großen Opfers ernten konnte. Gegenwärtig hat es aufgehört, seinen Anteil an den Aufgängen der Alliierten zu tragen. Die von seinen Feinden erstrebten Verhandlungen haben uns bewiesen, daß der Schicksal, der diesen unglücklichen Krieg hervorgerufen hat, noch immer am Werke ist. Diese tragischen Ereignisse haben aber die Last der anderen Alliierten vergrößert. Sie haben aber nicht die Kraft und Loyalität geschwächt, mit der die Alliierten das gemeinsame Ziel weiter verfolgen.“

Der König wandte sich dann zu dem Hause der Gemeinen:

„Ich danke Ihnen für die Bereitwilligkeit, mit der Sie für die Deckung der schweren Kriegsausgaben Sorge getragen haben. Die erfolgreiche Fortsetzung des Krieges ist noch unser erster Teil der Bemühungen. Ich habe voll Stolz und dankbaren Herzens die unverminderte Begeisterung beobachtet, mit der alle Kämpfer meines Volkes, jeder zu diesem Zweck, den an sie herangetretenen Anforderungen entsprochen haben und den letzten Prüfungen ins Auge blickten. Dazu werden wir, um unsere Anstrengungen fruchtbringend zu gestalten, noch gedrängt sein. Ich bete zu dem allmächtigen Gott, daß er diesen Bestrebungen seinen Segen geben möge.“

17. Amsterdam, 7. Febr. „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London:

Lord Rhonda hat die britischen Lebensmittelkommissionen ermächtigt, alle Lebensmittelvorräte der Kleinhandlärer, mit Ausnahme der Gemüsmittel, in ihren Distrikten zu requirieren.

Dies ist die strengste Maßnahme, die bisher von dem Lebensmittelkontrollrat angewendet worden ist.

Der Haltung der Sozialdemokratie.

L. M. Berlin, 8. Febr. Der „Vorwärts“ schreibt: Die Tatsache, daß bis in die letzten Tage hinein interfraktionelle Verhandlungen abgehalten wurden, hat zu Kommentaren mancherlei Art Anlaß gegeben. Die Sozialdemokratie war auch in den letzten schärfsten Kämpfe bereit, sachliche Übereinstimmungen, wo sich solche fanden, festzuhalten und zu positiven Werten auszugestalten. Das dürfte auch in Zukunft so bleiben. Die Verantwortung für die innere und äußere Politik trägt die Regierung. Die Sozialdemokratie hat sich der Regierung gegenüber ihren Prinzipien und ihren Erfahrungen entsprechend freie Hand. Die Verantwortung für das, was sie tut, trägt sie, und die Verantwortung für das, was sie nicht tut, lehnt sie ab. Sie wird nicht als Angeklagte, sondern als Anklägerin im Reichstage erscheinen. Sie reißt den Weg, den sie gehen muß, nimmt Gesellschaft an, wenn sie sie findet, aber sie geht ihn auch gern allein.

Stimmt das?

Berlin, 7. Febr. Der Staatssekretär des Kriegs-ernährungsamts, von Waldow, ist, wie bekannt, gegen eine Reihe von Gemeinden vorgegangen, die die Höchstpreise überschritten haben. In einem

Der tolle Häßberg.

Original-Roman von H. Courths-Mahler. Gefährliche Formel für den Schatz des Jähalles in den Vereinigten Staaten.

Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 38.

1) (Nachdruck verboten.)

Er schüttelte den Kopf.

„Ich glaube, Du hättest Dir die dreißigtausend Mark sparen können. Fräulein Baldus hat mich immer nur mit großer Meise behandelt.“

Tondern zuckte die Achseln.

„Es ist ja möglich, daß ich mich täusche, aber Elferjacht macht scharfe Augen. Kurz und gut, ich habe das bestimmte Gefühl, als seiest Du meinen Absichten hinderlich.“

Mit einem Ruck richtete sich Häßberg da auf und lachte ironisch.

„Nun gut, gehen wir darüber hinweg. Du wärest aber auch vor mir sicher gewesen, wenn ich geblieben wäre. Diese junge Dame ist nicht mein Genre. Sie ist mir zu ernsthaft. Und Frauen, die ich ernst nehmen muß, sind mir lastig.“

Tondern zwang sich zu einem leichten Lächeln.

„Ei, wenn das die schöne Frau Melanie von Hausen hieße.“

Mit einer raschen Bewegung wandte sich Häßberg ab.

„Es ist nicht ritterlich, den Namen einer Frau zu nennen.“

„Ich weiß schon lange, daß Herr Insizgrat von Hausen eifersüchtig auf Dich und daß seine schöne Frau ihm Veranlassung dazu gibt. Warum heiratet er als Sechzigjähriger eine Frau von zweiundzwanzig Jahren!“

Sonst hatte Häßberg stets in diesem Ton mit eingestimmt. Heute mißfiel er ihm sehr, zumal der etwas heftige Flirt mit Melanie von Hausen ihm bereits lästig geworden war.

„Daß das, wir wollen „unser Geschäft“ abschließen, sagte er hastig.

eigenartigen Gegenstand hierzu steht nun ein Bericht, der dem „Vorwärts“ über die Sitzung des Kriegs-ernährungsamts zugeht. Danach hat bald nach der Veröffentlichung der Neuföhrer Denkschrift in den Räumen des Amtes unter dem Vorsitz von Waldow eine streng vertrauliche Sitzung stattgefunden, an der außer den Leitern des Kriegs-ernährungsamts und der staatlichen Verteilungsstellen auch die Großindustriellen

teilgenommen haben, die in großem Maße Lebensmittel für ihre Arbeiter beschaffen. Einleitend ging der Staatssekretär auf die Neuföhrer Denkschrift ein und auf Schäden, die dem heutigen Ernährungs-system bei der Aufrechterhaltung des Schleichhandels anhaften. Zur Beseitigung des Übels, erklärte er, müsse der Schleichhandel aufhören, und von den Unternehmern verlangte er, daß sie sich nicht mehr des Schleichhandels bedienen. Die inzwischen schon wieder getätigten Abschlüsse sollte jede Firma in einer Liste zusammenstellen und dem Amt übermitteln. Wegen der in dieser Liste aufgenommenen Abschlüsse

werde weiter nichts geschehen.

neue Abschlüsse dürften indessen nicht mehr vollzogen werden. Das Kriegs-ernährungsamt werde selbst die für die Zukunft nötigen Lebensmittel beschaffen und sie den Unternehmern zuweisen.

Der Vorsitzende des Kriegs-ernährungsamts äußerte sich nach entgegenkommender den Unternehmern gegenüber, indem er ausführte, er glaube sogar soweit gehen zu können, daß auch in den Fällen, wo von den Behörden bereits ein Ermittlungs-verfahren beschliffen sei, weitere Schritte unterbleiben würden.

Der H-Boot-Bericht.

17. Berlin, 7. Febr. Im Kermellal flogen der russischen Zerstörer unserer H-Boote 5 Dampfer, ein englisches Kreuzfahrerschiff zum Opfer. Die Dampfer waren fast durchwegs tief beladen. Einer von ihnen wurde auf dem Wege nach Cherbourg aus harter Fischdampfer-sicherung herausgeschossen. Er hatte offenbar Kriegs-material geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der auf dem Wege nach Cherbourg mit Schutgut beladene Dampfer führt der französischen Flottenkommande wieder einmal den Ernst der H-Bootkriegs vor Augen. Frankreich, das bis zum Kriege fast darauf war, auf eine große Einfuhr von Weizen und Getreide zu rechnen, ist infolge Arbeitsmangels, Ausbeutung von Weizen und Weizung seiner Grenzprovinzen in immer größere Abhängigkeit von ausländischer Zufuhr geraten. Der Rückgang seiner Anbaufläche für Weizen wird auf 30 Prozent geschätzt. Die Zeitung „Le Ray de France“ schreibt am 6. 12. 17, daß die französischen Seehäfen jetzt zweimal soviel Kohlen und einmal soviel Getreide importieren müßten, wie im Frieden. Deshalb steht unser H-Bootkrieg auch an dieser Stelle auf tragischen Beinen. Kein geringerer als Charles Roux, Präsident der Compagnie general transatlantique erklärt am 29. 12. 17, im Senatspalast der Marine, daß unsere H-Boote die erfolgreichste Kriegsführung der Entente in Frage stellen. Eine halbe Million Vorratshüter oder ein Fünftel seiner gesamten Flotte hätte Frankreich im vergangenen Sommer verloren.

Arbeiterpartei u. Vaterlandspartei.

Oberräte, Gemeinderäte und stellt der „Tag. Ztg.“ nachfolgenden Briefwechsel zur Verfügung, der durch die ruhige Darlegung vielerlei manchem die Augen über die inneren Zusammenhänge der

Und er dachte dabei, daß es ganz gut sei, wenn er Frau von Hausen jetzt aus den Augen läßt; die leidenschaftliche Frau brachte sich sonst noch um ihren Ruf. Und ihr Gatte? Häßberg lächelte sich hastig über die Stirn.

„Der alte Herr soll seinen Frieden haben; gegen einen so schwachen Gegner zu kämpfen, ist kein erhebendes Gefühl. Bin ich erst aus den Augen, wird Frau Melanie schon vernünftig werden“, dachte er.

Die beiden Herren erledigten nun schnell die geschäftlichen Formalitäten, dann verabschiedete sich Tondern.

Wie sonst, reichten sie sich die Hände, aber Häßberg gab die Tonderas ohne den sonstigen warmen Druck frei. Zeit dieser Stunde sah er in ihm nicht mehr den ehrlichen, guten Freund, den er bisher in ihm erblickt hatte.

Mit finster gesuchter Stirn starrte er Tondern nach. Dann ging er im Zimmer auf und ab. Seine Gedanken suchten Regina Baldus. Er sah sie im Geiste vor sich und ihm war, als sähe sie ihn mit ihren großen braunen Augen ernst und traurig an. Ja, traurig war ihr Blick gewesen, wenn sie ihn ansah — jetzt wußte er es mit einem Male — nicht kritisch und forschend, sondern traurig und mahnend. Aber nach kurzer Zeit warf er den Kopf zurück.

Herr mit diesen Bild! Was sollte ihm das?

Und kurze Zeit darauf sprach man in der ganzen Stadt davon, daß der tolle Häßberg nach Südwest gegangen sei.

Regina Baldus erfuhr es erst, als er schon abgereist war. Was sie bei dieser Nachricht empfunden, erfuhr nie ein Mensch. In Gesellschaft sprach man davon und Heinz von Tondern beobachtete sie scharf, ohne daß sie es ahnte. Er allein hatte gemerkt, wie sie leise zusammengezuckt war. Da war er doppelt froh gewesen, daß der gefährliche Rivale aus dem Felde geräumt war.

politischen Entwicklung offen und den auch wir deshalb gerne zur Kenntnis unserer Leser bringen.

Abdruck.

Hagen, 31. 1. 1918.

Berehrter Herr Oberbürgermeister!

Ja, nun geht Ihren „prominenten“ Parteigrößen ein gewisser Körperpfeil mit Grundeis, jetzt wollen unsere Fortschrittler nichts mit un-teren Marxisten zu tun haben! Aber es ist zu spät. Die Erzberger-Kanäle und die Haase- und Scheidemänner lassen sich jetzt nicht mehr abschütteln. Die Wechsell, die im Sommer feigenweise mit untergekauften sind, müssen eingelöst werden. Man kann mir sagen: Pst! Teufel, das Geseiere der ganzen harmonischen demokratisch-republikanischen Fortschrittspartei ist zum Kopfe, anders kann man nicht sagen.

Gedächtnisvoll

geg. Dr. R.

Hagen, 2. Febr. 1918.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich nehme an, daß Sie während Ihrer militärischen Dienstzeit nicht Zeit gehabt haben, sich um Politik zu kümmern, deshalb sehe ich über die ungeschickten Wendungen Ihres Schreibens hinweg, das mir ein Zeichen der leider in vielen Kreisen der Gebildeten herrschenden Verformung unserer innerpolitischen Lage ist.

Ist Ihnen wie der Gedanke gekommen, daß Zweck der Reichstagsauflösung vom Juli 1917 wie der Königl. Beschl. vom 11. Juli wegen des Vorfalles gewesen sein könnte, den Ausbruch eines solchen Streiks, wie wir ihn jetzt haben, im Juli 1917 zu verhindern? Damals war die russische Front noch nicht entfallen, Riga noch nicht erobert, die große englische Offensiv stand bevor, die Italiener standen noch vor Triest, die Lage in Österreich war mindestens unerschrocken, der H-Bootkrieg, der nach einer berühmten Denkschrift bis zum 1. August England zum Nachgeben gezwungen haben sollte, hatte noch keine bemerkbare Wirkung gehabt, die Ernährungsverhältnisse waren sehr bedenklich, die Stimmung in weiten Kreisen des Volkes überaus trübe. Ein Streik in diesem Augenblick hätte sehr schlimm wirken können.

Kennen Sie nicht die Worte des — früher Nationalliberalen — Vizepräsidenten des Staats-ministeriums Dr. Friedberg:

„Wenn ich für die Wahlrechtsvorlage eintrete, und mich bemühe, mit allen Kräften, die mir zur Verfügung stehen, sie zur Durchföhrung zu bringen, so geschieht das aus Rücksicht auf die gesamte politische Lage, in der wir uns befinden, und der sich niemand von uns entziehen kann. Es ist die Einsicht, die tiefere Einsicht in die Beweggründe, die zu der Vorlage vom 11. Juli geführt haben, die mir jetzt erst zurecht geworden ist durch den gründlicheren Einblick, den ich in die ganzen Verhältnisse erlangt habe.“

Wenn die Resolution keinen anderen Erfolg gehabt hätte, als den Streik über ein halbes Jahr in eine für die Gesamtheit günstigere Zeit zu verschieben, so hätte sie ihren Zweck erfüllt. Inzwischen ist Rußland zusammengebrochen, die Italiener sind zurückgeschlagen, der Unterbockkrieg ist fühlbare Wirkung, die Ernährung ist leidlich, mindestens bis zum Sommer geregelt.

Aber erreicht hatte er damit nichts. Reginas Liebe war nicht daran gestorben, daß ihr Tondern allerlei Schlimmes über Häßberg zutrug und daß sie auch von anderer Seite tolle Geschichten über ihn hörte. Diese Liebe starb auch nicht in den Jahren, da er in Südwest weilte, trotzdem sie nichts von ihm hörte. Nie war eine Kunde von ihm zu ihr gedrungen. Man hörte überhaupt in der Garnison nichts vom tollen Häßberg.

Regina hatte mit keinem Menschen mehr über ihn gesprochen. Nur damals, kurz nach seiner Abreise, hatte sie ihrem Vater erzählt. Herr von Häßberg sei nach Südwest gegangen und man erzähle sich, er sei von seinem Oberst vor die Alternative gestellt worden, den Abschied zu nehmen oder nach Südwest zu gehen.

„Schade um ihn! Er hatte das Zeug zu einem tüchtigen Menschen, aber er hat sich in Nichtigkeiten verzeitt. Nun, da unten wird sich's zeigen ob etwas in ihm steckt. Entweder geht er nun ganz vor die Hunde oder er bekennt sich auf sich selbst. Ich hoffe das letztere. Denn es wäre schade um eine solche Vollnatur.“

Und an diese Worte des Vaters hatte sich Regina geklammert wie an eine Versicherung. Auch sie hoffte — hoffte mit Inbrunst, daß da unten die Schläden vom Wesen des tollen Häßberg abfallen würden und daß er einst wiederkehren würde, geläutert und gestiftet — ein ganzer Mann. Ihr ganzes Sein und Denken war wie ein einziges Gebet, Hans von Häßberg möge sich auf sich selbst besinnen. Denn ihr Herz glaubte fest an den edlen, guten Kern seines Wesens. Er konnte ja nicht schlecht sein. Sonst hätte sich ihr Herz nicht mit solcher Inbrunst an ihn gehängt, einem Unwürdigen glaubte sie nicht lieben zu können.

Alles, was sie über ihn gehört, waren tolle, übermüthige, leichtsinnige Streiche gewesen. Sie war überzeugt, daß er keiner Niedrigkeit fähig sei. Sie wußte nicht, wie sie zu dieser Ueber-

zeugung kam, wußte nur, daß sie an ihn glauben mußte. „Er wird sich da unten auf sich besinnen“, dachte sie wieder und wieder, daran hielt sie fest. — Auch jetzt dachte sie wieder an ihn — wo er wohl weilen mochte? In der Ferne verlang der lustige Reitermarsch. Sie seufzte tief auf, klappete das Buch zu, in das sie allerlei Zahlen eingetragen hatte, und legte es in den großen, eisernen Geldschrank, der neben ihrem Schreibtisch stand. Für heute hatte sie ihre Arbeit beendet. Schnell begab sie sich nun in ihr Ankleidezimmer und zog sich um. Kaum war sie damit fertig, da erscholl draußen in der Halle die Glocke, die zu Tisch rief.

Regina ging in das Speisezimmer, das wie alle anderen Räume des Hauses im vornehmen, gediegenen Geschmack ausgestattet war. Sie trat es zu gleicher Zeit mit ihrer Tante, Frau Therese Rauhart, eine mittelgroße, sympathische Erscheinung in der Mitte der Vierzig. Hinter ihr trat ein Diener in schlichter, dunkel-blauer Livree ein, der die Suppe auftrug. Die beiden Damen nahmen an der kleinen, runden Tafel Platz, die unweit des mittelften Fensters stand. Die große Tafel inmitten des Speisezimmers wurde nur gedeckt, wenn Gäste anwesend waren. Als der Diener, nachdem er die Suppe aufgetragen, wieder verschwand war, plauderten die beiden Damen herzlich mit einander. Sie standen fast in einem Verhältnis wie Mutter und Tochter. Fast! Denn es gab doch manches in Reginas Leben, was sie wohl einer Mutter hätte anvertrauen können, aber nicht ihrer Tante Therese. Ueber die Gefühle für Häßberg hatte sie um keinen Preis mit Tante Therese sprechen mögen, schon deshalb nicht weil diese eine eifrige Fürsprecherin des Herren von Tondern war.

(Fortsetzung folgt.)

des
ter
für
ela
om
ung
ent

nien
ngs-
nach
reit-
oder
bel-
thet
in
der-
an-
ngen

frei-
stler
ein
der
Kön.
sand
eten,
nicht
heint,
ten),
treist

von
endet

114
nger-
und
nach
nisten
enden
von
fiter-
16
erz.
11-

Bö-
heit
so
Men
hält er
les ke-
früher
as sich
n und
terhalt
ebenfalls
Wortes
n. In
so sehr
Bö-
es, das
ort des
als in
wie

Kommt die Verbindung mit Bremen? Sie erinnert sich wohl an die Zeiten, da Bremen noch dem heiligen römischen Reich deutscher Nation angehörte, da es eine seiner vornehmsten und reichsten Städte war und der Rhein seiner Tüchelt, die man getrost als das bedeutendste westliche Bauwerk bezeichnen darf, das deutscher Geist im Mittelalter hervorgebracht hat, weit in alle deutsche Lande hineinragte. Und der Tod von Bremen erinnert an die furchtbare Pest, die Bremen im Jahre 1347 heimfuchte und der Stadt, die 100 Jahre zuvor 200.000 Einwohner und 4000 Weichhäuser gehabt hatte, den ersten gewaltigen Stoß zu ihrem beispiellosen Niedergang gegeben hat. In Witten a. d. Ruhr soll man bei alten Leuten wohl noch die Redensart hören: „Es stiet ut wie de Dod von Bremen“. Wie gewaltig muß das Ansehen der alten Hansestadt Westfalens doch einst im Reich gewesen sein, daß ihr Name, der vor dem Kriege den meisten Deutschen selbst am Rhein und in Westfalen ein leerer Schall war sich so erhalten hat! Im Siegerlande mag freilich dank der Verbindung seiner ehemaligen Landesherren, der Nassau-Oranier, mit den Niederlanden die Erinnerung an Bremens Bedeutung länger wachgeblieben sein — hat die Stadt doch auch in den Freiheitskämpfen der Niederlande gegen Spanien eine große Rolle gespielt. — Die Verheerung, welche Bremen durch die Truppen Karls, durch die Eroberung durch die Engländer (1578) und durch Alexander Jarneke (1584) erlitten hat, brachte sie dem Untergang nahe. In diesen Kämpfen mag auch manch Siegerländer vor oder hinter den Mauern Bremens gekämpft haben, hat doch das Siegerland neben den ungeschlagenen Schanzungen und Befestigungen, die Stadt und

Land damals über sich haben ergehen lassen müssen, auch viele seiner Söhne für den Freiheitskampf der Niederlande opfern müssen. Das Heer, mit dem Wilhelm von Oranien vor nun mehr 350 Jahren im Frühjahr 1568 aus seinen nassauischen Stammlanden Kahn und Sieg zur Befreiung der Niederlande aufbrach, sammelte sich auf der Emsbürg bei Siegen an der südlichen Grenze des alten Westfalenlandes!

Die Lebensmittelnot in London.

Nach dem „Daily News“ vom 29. Januar erklärte Sir Arthur Hays in seiner Rede bei Eröffnung der Ausstellung des Hygienischen Instituts in London, nichts habe auf ihn so tiefen Eindruck gemacht, als was er am 26. Januar im Osterde London erlebt habe. Er überlebte nicht, wenn er jage, daß er an Meilen langen Polonaisen übergegangen sei. Zwar aus man alles Mögliche, um dieser Tragödie ein Ende zu machen, er verpönte indessen große Lust, dem Westend — im breitesten Sinne des Wortes — vorzuschlagen, nicht nur einen fleischlosen Tag wöchentlich sondern eine fleischlose Woche einzuführen. Die Leute im Westend könnten es sich leisten, die hohen Preise für Geflügel zu zahlen.

In der „Times“ vom 29. Januar heißt es: Obgleich die Polonaisen am Montag gewöhnlich kürzer sind als an anderen Tagen, so erzeugen doch die am letzten Montag auftretenden Polonaisen in vielen Distrikten Aufregung. Nur wenige Leute suchten Fleisch zu kaufen, aber nach Butter und Margarine fanden die Frauen in langen Reihen.

Wie die „Daily News“ berichtet, besaßte sich eine

Abordnung von Frauen im Unterhaus bei einer Gruppe von Parlamentariern über das Polonaisenfest. Die Abordnung beschwerte sich besonders über das frühzeitige Anstellen und das lange Warten. Außerdem verlangten die Geschäftsinhaber ein zwei- und mehrfaches Anstellen, falls man zwei oder mehr Artikel in dem gleichen Laden kaufen wolle, und verzögerten sich, etwa ein Rinder zu verabschieden. Die Parlamentenmitglieder versprachen den Frauen ihre Forderungen auf allgemeine Rationierung und auf Erziehung der Einkaufsleiter durch die Einkaufsbehörden tatkräftig zu unterstützen.

Ein Droschken-Drama.

„Ich schreibe dies“, so heißt es in einem Pariser Blatt, in einer Droschke, die an der Ecke zweier Boulevards steht. Wie lange werde ich noch hier warten müssen? Ich weiß es nicht. Ich warte auf die Rückkehr meines Kutschers. Wird er überhaupt zurückkommen? Das hängt von der Haltung des Polizeikommissars ab. Aber, damit Sie mich verstehen, muß ich mit dem Anfang beginnen. Es regnete in Strömen, eine leere Droschke fuhr vorbei, ich rief, und der Wagen hielt an. (Ich schreibe feierlich, daß ich nicht träume und daß ich vollkommen nüchtern bin.) Der Kutscher hielt also sein Pferd an, und ich wollte oben in einer Ecke der Droschke Platz nehmen, als plötzlich ein Herr die Türe auf der anderen Seite auf und einen wilden Protest begann, als er mich im Inneren des Wagens erblickte. „Ich habe diesen Wagen angehalten! Steigen Sie sofort aus!“ „Ich bedaure, mein Herr, aber der Kutscher hat auf meinen Ruf angehalten.“ „Sie wollen also nicht aus-

steigen?“ „Nein.“ Da wurde der Herr rasend vor Wut. Er gab mir so viel Beinahen, daß es mir unendlich ist, angesichts des herrschenden Papiermangels auch nur einen Buchtel davon wiedergeben. Er beugte sich mit allen Tieren und brüllte schließlich, als die Wagen sich in Bewegung setzten: „Schmutziger Droschkenberger!“ 48 Kriegsmunition haben mich so abgestumpft, daß diese Belästigung meine patriotischen Gefühle längst nicht mehr verletzt. Unglücklicherweise zeigte sich aber mein Kutscher weniger unempfindlich. Er nahm an, daß der Ruf ihm galt, er sprang von seinem Sitz herunter, stürzte sich auf den Herrn und rief ihn am Bart. Die Menge, die sich natürlich sehr schnell versammelt hatte, teilte sich in zwei Parteien. „Das ist ein Kutscher, der seinen Fahrgast bedrückt!“ sagten die Leute, die einige Erfahrung in den Verfechten haben, eine Droschke zu nehmen. „Ein Bourgeois, der einen Mann des Volkes umbringen will!“ riefen die Sozialisten. Da tauchte ein Schutzmann auf, der sich bemühte, die Streitenden zu trennen. Dies gelang ihm nicht, und darum schürte er beide auf die Wache. Ich habe es sehr eilig, und darum behaupte ich außerordentlich diesen Zwischenfall, der mich wichtige Geschäfte verunmöglicht. Aber ich wäre das eifrigste unter den Lesenden, wenn ich einen Kutscher im Stich ließe, der mich fahren wollte. Da ich nun mit meinem Bericht fertig bin, habe ich Zeit zum Nachdenken. Ich denke an unsere wütenden „Verbindungen“, und ich bin sofort getroffen: denn wenn mir das in Petersburg passiert wäre, wäre ich schon lange eine Leiche!

Verantwortlich für den Text- und Illustrations-Teil: R. H. H. H. H.

Herford, den 7. Februar 1918.

Heute morgen verschied plötzlich und unerwartet, infolge Unglücksfalles, mein lieber Mann, unser unvergesslicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Arbeiter

Gottlieb Klusmeier

im 65. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetriibt an

Frau Klusmeier und Kinder.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 12. d. M., um 1 Uhr, vom Trauerhause, Elberfelderstraße 126, aus statt.

Herford, den 7. Februar 1918.

Heute verschied infolge eines Unglücksfalles der Arbeiter

Gottlieb Klusmeier

Ich verliere in ihm einen treuen, fleißigen Mitarbeiter, dem ich ein ehrendes Andenken bewahren werde.

Gustav Kopka.

Herford, den 7. Februar 1918.

Infolge eines Unglücksfalles verschied heute

Gottlieb Klusmeier

Er war uns ein treuer, fleißiger Mitarbeiter. Wir werden dem Entschlafenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Angehörten u. Arbeiter der Firma Gustav Kopka.

Kartoffeln.

Die Kartoffelmarkte Nr. 1 bis 4 muß bis zum 20. d. Mts. eingelöst werden.

Die Kartoffelmarkte Nr. 5, 6 und 7 muß wie folgt eingelöst werden:

Kartoffelmarkte Nr. 5 bis zum 15. März d. J., Nr. 6 bis zum 1. April d. J., Nr. 7 bis zum 18. April d. J.

Kartoffelmarkte, die bis zu dem festgesetzten Tage nicht eingelöst sind, verfallen.

Herford, den 8. Februar 1918. Der Magistrat.

Woll- und Wagemilchpulver.

Dem Landkreis Herford ist eine größere Menge Woll- und Wagemilchpulver überwiesen worden. Dieses Pulver ist ausschließlich für Kranke bestimmt und darf nur gegen Rückschreiben für Kranke verabfolgt werden. Jede Marke wird mit einem Bietelpfund Woll- oder Wagemilchpulver beliefert und kann von nachstehenden Kleinhandlern bezogen werden:

Gottlieb Kipp in Bünde, Gehrstraße 1; Wurmman in Hildesheim; Ernst Bräuer in Eger Nr. 105; Hermann Gippe in Speng Nr. 67; Müller, Hildesheim; G. Bödenmann, Köhne-Bahnhof; G. Schöpfmeier, Stift-Quernheim; Heinrich Böding, Bloß, Kangerstraße 28; G. Schumann, Saar.

Herford, den 6. Februar 1918.

Rechtsanwalt: Adv. Rechtsanwalt

Bestandsfeststellung an Getreide, Hafer, Gerste und Hülsenfrüchten, sowie an Heu und Stroh.

Auf Grund des Erlasses des Kriegsernährungsamtes vom 4. Dezember 1917 B. L. 11311 findet in diesem Monat eine Feststellung der Bestände an allen gemäß § 1 der Reichsgetreideverordnung beschlagnahmten Früchten, sowie der daraus hergestellten Erzeugnisse statt.

Die Erzeuger haben zu diesem Zwecke die ihnen gemäß den gesetzlichen Bestimmungen zur menschlichen Ernährung, zur Fütterung und zur Saat zustehenden Früchte abzugeben und getrennt zu lagern. Die übrigen Mengen sind sofort, also noch vor der Bestandsaufnahme abzugeben.

In dem Besitze des Erzeugers darf nur vorliegen:

1. An Saatgut für Winter- und Sommerroggen 190 Kgr. je Hektar, für Winter- und Sommerweizen 200 Kgr. je Hektar, für Gerste 195 Kgr. je Hektar, für Hafer 175 Kgr. je Hektar, für Ackerbohnen 300 Kgr. je Hektar.

2. für die menschliche Ernährung bis zum 15. August 1918: a) an Brotgetreide (Weizen und Roggen) 8 1/2 Kgr. je Kopf und Monat, b) Gerste und Hafer 2 Kgr. je Kopf und Monat, c) Hülsenfrüchte 1 Kgr. je Kopf und Monat.

3. zur Fütterung an Pferde: an Hafer je Pferd und Monat zwei Drittel Zentner für die Zeit bis zum 15. August 1918.

Es liegt im eigenen Interesse der Erzeuger, wenn bis zu diesem Zeitpunkte sämtliche Früchte restlos abgeliefert sind.

Mit dieser Erhebung findet zugleich eine Feststellung der Vorräte an Heu und Stroh statt.

Die mit der Durchführung der Erhebung beauftragten Feststellungsbeamten sind ermächtigt, auf Grund des § 1 der Verordnung über Ausnahmestrafen vom 12. Juli 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 604) jederzeit innerhalb ihres Aufgabengebietes Nachforschungen zu veranlassen. Verweigerung der Auskunft oder unrichtige oder unvollständige Auskunft ist mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bedroht. Auch können Vorräte, die verschwiegen worden sind, im Urteile als dem Staat verfallen erklärt werden, ohne Unterschied ob sie dem Ausnahmestraflichen gehören oder nicht.

Herford, den 2. Februar 1918. Der Magistrat.

Bestandsfeststellung an Getreide, Hafer, Gerste und Hülsenfrüchten.

Die Brotstellungsverleger und die sonstigen Personen, welche Getreide besitzen, sind verpflichtet, ihren gesamten Vorrat an Körnerfrucht bis zum 1. März d. J. in Säcken stehen zu haben.

Dieses ist erforderlich, damit die Beamten, welche die Vorräte nachzuwiegen haben, die Arbeit schneller vollenden.

Eine Deputatswagen ist nach Möglichkeit bereit zu halten.

Herford, den 7. Februar 1918. Der Magistrat.

Wohltätigkeitsabend

zum Besten

des Flottenbundes deutscher Frauen.

(Ortsgruppe Herford.)

Dienstag, den 12. Febr. abds. 8 Uhr pünktlich in Brinkmanns Saal

unter Mitwirkung von Fr. Else Levitzow, Vortragskünstlerin aus Hamburg, Fr. Hildegard Reichmann, Konzertsängerin aus Berlin und Fr. Milla Brand, Herford.

Vortragsfolge:

Ernste und heitere Prosa und Gedichte von Harzog, Eulenberg, Jungnickel, Hedenstjerna, Wagner, Ganghofer, Hans Heinz Evers u. a.

Arien und Lieder von Schumann, Schubert, Brahms, Wolf usw., Werke von Chopin.

Vorverkauf in der Buchhandlung Menckhoff.

Prose der Plätze 2 u. 1 Mark, an der Kasse 25 Pf. Anschlag. Zu Beginn der Vorträge werden die Türen geschlossen.

Eine große Anzahl

Arbeiter

für den Bahnbau bei Lehrte (b. Hann.) sucht

Firma Fr. Preusse

Baubüro Lehrte.

Werkungen bei der Zementfabrik Germania in Lehrte.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister Abteilung B ist bei der Firma „Direction der Disconto-Gesellschaft Zweigstelle Herford“ (Nr. 51 des Registers) am 5. Februar 1918 Folgendes eingetragen worden:

Die Verwaltung der Kommanditisten hat am 10. Dezember 1917 den Betrag vom 12. November 1917 genehmigt, wonach das Vermögen der Aktiengesellschaft Magdeburger Bankverein in Magdeburg als Ganzes unter Ausschluß der Liquidation auf die Direction der Disconto-Gesellschaft, Kommanditgesellschaft auf Aktien in Berlin, gegen Gewährung von Aktien dieser Gesellschaft übertragen wird und hat beschlossen, zur Ausführung dessen das Grundkapital auf 31.000.000 Mk. zu erhöhen. Diese Erhöhung ist durchgeführt. Das Grundkapital beträgt jetzt 31.000.000 Mk.

Durch Beschluß der Versammlung der Kommanditisten vom 10. Dezember 1917 sind nach Inhalt der Niederschrift die Bestimmungen der Satzung über Höhe des Grundkapitals und Anzahl der Aktien (Art. 5) Beschlußfassung der persönlich haftenden Gesellschafter (Art. 18), sowie Aufzählung von Satzungsänderungen (Art. 40) geändert und Bestimmungen über Ortsausschüsse bei den Zweigniederlassungen neu getroffen (Art. 27).

Wir suchen für unser Essener Wert eine größere Anzahl kräftiger Arbeiter aller Art und kräftige Arbeiterinnen

im Alter von 18 bis 40 Jahren und geben nähere Auskunft über die Arbeits- und Lohnverhältnisse am:

Donnerstag, den 1. Februar, nachmittags von 3 bis 5 Uhr in Löhne im Gasthof „Zur guten Hoffnung“ am Bahnhof;

Freitag, den 15. Februar, vormittags von 9 bis 12 Uhr in Lage im Gasthof „Deutsches Haus“;

Freitag, den 15. Februar, nachmittags von 2 bis 5 Uhr in Schmar Gasthof Wicker;

Sonntag, den 16. Februar, von vorm. 9 bis 12 Uhr in Detmold in Gasthof Ranne, Lagerstraße;

Sonntag, den 16. Februar, nachmittags von 2 bis 5 Uhr in Lemgo im Gasthof Wittrock, am Markt.

Anmeldungen werden auch entgegengenommen in der Zeit vom 10. bis 17. Februar bei unserem Vorarbeiter, Herrn Heinrich Sasper in Talle.

Friedr. Krupp, Aktiengesellschaft.

Verkauf von

Verkauf von

Verkauf von

Verkauf von

Verkauf von

Verkauf von

Verkauf von

Verkauf von

Verkauf von

Verkauf von

Verkauf von

Verkauf von

Verkauf von

Verkauf von

Verkauf von

Verkauf von

Verkauf von

Verkauf von

Verkauf von

Brinkmann's Saal, Montag, den 11. Febr., abends 8 Uhr.

Biedermeier-Abend (Aus der guten alten Zeit)

von Dielel und Conrad Berner aus Berlin. Viola d'Amour — Lieder zur Laute — Violine.

Eintrittsstellen zu 2. — 1. — 3. — 4. — 5. — 6. — 7. — 8. — 9. — 10. — 11. — 12. — 13. — 14. — 15. — 16. — 17. — 18. — 19. — 20. — 21. — 22. — 23. — 24. — 25. — 26. — 27. — 28. — 29. — 30. — 31. — 32. — 33. — 34. — 35. — 36. — 37. — 38. — 39. — 40. — 41. — 42. — 43. — 44. — 45. — 46. — 47. — 48. — 49. — 50. — 51. — 52. — 53. — 54. — 55. — 56. — 57. — 58. — 59. — 60. — 61. — 62. — 63. — 64. — 65. — 66. — 67. — 68. — 69. — 70. — 71. — 72. — 73. — 74. — 75. — 76. — 77. — 78. — 79. — 80. — 81. — 82. — 83. — 84. — 85. — 86. — 87. — 88. — 89. — 90. — 91. — 92. — 93. — 94. — 95. — 96. — 97. — 98. — 99. — 100. — 101. — 102. — 103. — 104. — 105. — 106. — 107. — 108. — 109. — 110. — 111. — 112. — 113. — 114. — 115. — 116. — 117. — 118. — 119. — 120. — 121. — 122. — 123. — 124. — 125. — 126. — 127. — 128. — 129. — 130. — 131. — 132. — 133. — 134. — 135. — 136. — 137. — 138. — 139. — 140. — 141. — 142. — 143. — 144. — 145. — 146. — 147. — 148. — 149. — 150. — 151. — 152. — 153. — 154. — 155. — 156. — 157. — 158. — 159. — 160. — 161. — 162. — 163. — 164. — 165. — 166. — 167. — 168. — 169. — 170. — 171. — 172. — 173. — 174. — 175. — 176. — 177. — 178. — 179. — 180. — 181. — 182. — 183. — 184. — 185. — 186. — 187. — 188. — 189. — 190. — 191. — 192. — 193. — 194. — 195. — 196. — 197. — 198. — 199. — 200. — 201. — 202. — 203. — 204. — 205. — 206. — 207. — 208. — 209. — 210. — 211. — 212. — 213. — 214. — 215. — 216. — 217. — 218. — 219. — 220. — 221. — 222. — 223. — 224. — 225. — 226. — 227. — 228. — 229. — 230. — 231. — 232. — 233. — 234. — 235. — 236. — 237. — 238. — 239. — 240. — 241. — 242. — 243. — 244. — 245. — 246. — 247. — 248. — 249. — 250. — 251. — 252. — 253. — 254. — 255. — 256. — 257. — 258. — 259. — 260. — 261. — 262. — 263. — 264. — 265. — 266. — 267. — 268. — 269. — 270. — 271. — 272. — 273. — 274. — 275. — 276. — 277. — 278. — 279. — 280. — 281. — 282. — 283. — 284. — 285. — 286. — 287. — 288. — 289. — 290. — 291. — 292. — 293. — 294. — 295. — 296. — 297. — 298. — 299. — 300. — 301. — 302. — 303. — 304. — 305. — 306. — 307. — 308. — 309. — 310. — 311. — 312. — 313. — 314. — 315. — 316. — 317. — 318. — 319. — 320. — 321. — 322. — 323. — 324. — 325. — 326. — 327. — 328. — 329. — 330. — 331. — 332. — 333. — 334. — 335. — 336. — 337. — 338. — 339. — 340. — 341. — 342. — 343. — 344. — 345. — 346. — 347. — 348. — 349. — 350. — 351. — 352. — 353. — 354. — 355. — 356. — 357. — 358. — 359. — 360. — 361. — 362. — 363. — 364. — 365. — 366. — 367. — 368. — 369. — 370. — 371. — 372. — 373. — 374. — 375. — 376. — 377. — 378. — 379. — 380. — 381. — 382. — 383. — 384. — 385. — 386. — 387. — 388. — 389. — 390. — 391. — 392. — 393. — 394. — 395. — 396. — 397. — 398. — 399. — 400. — 401. — 402. — 403. — 404. — 405. — 406. — 407. — 408. — 409. — 410. — 411. — 412. — 413. — 414. — 415. — 416. — 417. — 418. — 419. — 420. — 421. — 422. — 423. — 424. — 425. — 426. — 427. — 428. — 429. — 430. — 431. — 432. — 433. — 434. — 435. — 436. — 437. — 438. — 439. — 440. — 441. — 442. — 443. — 444. — 445. — 446. — 447. — 448. — 449. — 450. — 451. — 452. — 453. — 454. — 455. — 456. — 457. — 458. — 459. — 460. — 461. — 462. — 463. — 464. — 465. — 466. — 467. — 468. — 469. — 470. — 471. — 472. — 473. — 474. — 475. — 476. — 477. — 478. — 479. — 480. — 481. — 482. — 483. — 484. — 485. — 486. — 487. — 488. — 489. — 490. — 491. — 492. — 493. — 494. — 495. — 496. — 497. — 498. — 499. — 500. — 501. — 502. — 503. — 504. — 505. — 506. — 507. — 508. — 509. — 510. — 511. — 512. — 513. — 514. — 515. — 516. — 517. — 518. — 519. — 520. — 521. — 522. — 523. — 524. — 525. — 526. — 527. — 528. — 529. — 530. — 531. — 532. — 533. — 534. — 535. — 536. — 537. — 538. — 539. — 540. — 541. — 542. — 543. — 544. — 545. — 546. — 547. — 548. — 549. — 550. — 551. — 552. — 553. — 554. — 555. — 556. — 557. — 558. — 559. — 560. — 561. — 562. — 563. — 564. — 565. — 566. — 567. — 568. — 569. — 570. — 571. — 572. — 573. — 574. — 575. — 576. — 577. — 578. — 579. — 580. — 581. — 582. — 583. — 584. — 585. — 586. — 587. — 588. — 589. — 590. — 591. — 592. — 593. — 594. — 595. — 596. — 597. — 598. — 599. — 600. — 601. — 602. — 603. — 604. — 605. — 606. — 607. — 608. — 609. — 610. — 611. — 612. — 613. — 614. — 615. — 616. — 617. — 618. — 619. — 620. — 621. — 622. — 623. — 624. — 625. — 626. — 627. — 628. — 629. — 630. — 631. — 632. — 633. — 634. — 635. — 636. — 637. — 638. — 639. — 640. — 641. — 642. — 643. — 644. — 645. — 646. — 647. — 648. — 649. — 650. — 651. — 652. — 653. — 654. — 655. — 656. — 657. — 658. — 659. — 660. — 661. — 662. — 663. — 664. — 665. — 666. — 667. — 668. — 669. — 670. — 671. — 672. — 673. — 674. — 675. — 676. — 677. — 678. — 679. — 680. — 681. — 682. — 683. — 684. — 685. — 686. — 687. — 688. — 689. — 690. — 691. — 692. — 693. — 694. — 695. — 696. — 697. — 698. — 699. — 700. — 701. — 702. — 703. — 704. — 705. — 706. — 707. — 708. — 709. — 710. — 711. — 712. — 713. — 714. — 715. — 716. — 717. — 718. — 719. — 720. — 721. — 722. — 723. — 724. — 725. — 726. — 727. — 728. — 729. — 730. — 731. — 732. — 733. — 734. — 735. — 736. — 737. — 738. — 739. — 740. — 741. — 742. — 743. — 744. — 745. — 746. — 747. — 748. — 749. — 750. — 751. — 752. — 753. — 754. — 755. — 756. — 757. — 758. — 759. — 760. — 761. — 762. — 763. — 764. — 765. — 766. — 767. — 768. — 769. — 770. — 771. — 772. — 773. — 774. — 775. — 776. — 777. — 778. — 779. — 780. — 781. — 782. — 783. — 784. — 785. — 786. — 787. — 788. — 789. — 790. — 791. — 792. — 793. — 794. — 795. — 796. — 797. — 798. — 799. — 800. — 801. — 802. — 803. — 804. — 805. — 806. — 807. — 808. — 809. — 810. — 811. — 812. — 813. — 814. — 815. — 816. — 817. — 818. — 819. — 820. — 821. — 822. — 823. — 824. — 825. — 826. — 827. — 828. — 829. — 830. — 831. — 832. — 833. — 834. — 835. — 836. — 837. — 838. — 839. — 840. — 841. — 842. — 843. — 844. — 845. — 846. — 847. — 848. — 849. — 850. — 851. — 852. — 853. — 854. — 855. — 856. — 857. — 858. — 859. — 860. — 861. — 862. — 863. — 864. — 865. — 866. — 867. — 868. — 869. — 870. — 871. — 872. — 873. — 874. — 875. — 876. — 877. — 878. — 879. — 880. — 881. — 882. — 883. — 884. — 885. — 886. — 887. — 888. — 889. — 890. — 891. — 892. — 893. — 894. — 895. — 896. — 897. — 898. — 899. — 900. — 901. — 902. — 903. — 904. — 905. — 906. — 907. — 908. — 909. — 910. — 911. — 912. — 913. — 914. — 915. — 916. — 917. — 918. — 919. — 920. — 921. — 922. — 923. — 924. — 925. — 926. — 927. — 928. — 929. — 930. — 931. — 932. — 933. — 934. — 935. — 936. — 937. — 938. — 939. — 940. — 941. — 942. — 943. — 944. — 945. — 946. — 947. — 948. — 949. — 950. — 951. — 952. — 953. — 954. — 955. — 956. — 957. — 958. — 959. — 960. — 961. — 962. — 963. — 964. — 965. — 966. — 967. — 968. — 969. — 970. — 971. — 972. — 973. — 974. — 975. — 976. — 977. — 978. — 979. — 980. — 981. — 982. — 983. — 984. — 985. — 986. — 987. — 988. — 989. — 990. — 991. — 992. — 993. — 994. —